



Ein Zentrum für die Bürger

Vier Vereine sollen gemeinsam das geplante Südstadt-Bürgerzentrum in der ehemaligen Chapel betreiben. Einer davon ist der Stadtteilverein. Seine Vorsitzende Ursula Röper erzählt im Interview von „Momenten kompletter Ratlosigkeit“, erklärt aber auch, warum sie jetzt „fast ein bisschen euphorisch“ ist. > Seite 3



Drei Feste für die Heidelberger

Die Kirchheimer Straßenkerwe (unser Bild) war auch in diesem Jahr wieder gut besucht und mit Live-Musik bestückt – allerdings machten von den vielen Vereinen des Stadtteils nur gut ein Fünftel mit. Gefeierte wurde am Wochenende auch beim Siedlerfest im Pfaffgrund und beim Weststadtfest. > Seiten 3,5 und 6



Sommermärchen für die Kinder

Schauspieler in einer Impro-Theatergruppe zu sein, ist an sich schon eine Herausforderung. Die wird aber noch größer, wenn das Publikum aus Kindergartenkindern besteht, die Stichworte für ein Sommermärchen hereinrufen. Die Truppe „Kopfsalat“ hat das in der Bahnstadt-Kita aber gut hinbekommen. > Seite 6

Blick in die Stadtteile

Ausgabe 25



Wöchentliche Beilage der Rhein-Neckar-Zeitung

13. September 2016

Eine vornehme Wieblingerin

Die Grabplatte der Katharina zum Lamm an der Wieblinger Thaddenkapelle wurde restauriert

Von Walter Petschan

Wieblingen. Wenn man die Wieblinger fragen würde, ob sie „Katharina zum Lamm“ kennen, würde wohl kaum jemand mit einem „Ja“ antworten. Dabei ist diese Frau die früheste Bewohnerin des Ortes, über deren Familienverhältnisse man genauer Bescheid weiß – und das, obwohl sie Anfang des 17. Jahrhunderts gelebt hat. Als sichtbare Erinnerung an diese Frau ist ihre Grabplatte erhalten geblieben, die sich an der Fassade der heutigen „Thaddenkapelle“, der früheren „Schlosskapelle“, befindet. Sie ist – abgesehen von den archäologischen Fundstücken – der älteste erhaltene Gegenstand aus der Wieblinger Vergangenheit.

Die Grabplatte aus rotem Sandstein war seit dem Teilabriss der mittelalterlichen Wieblinger Kirche im Jahr 1907 schräg an die äußere Kirchenwand angelehnt. Regen und Frost eines ganzen Jahrhunderts haben ihr sehr zugesetzt, besonders in den letzten 20 Jahren sind Teile des Reliefs und der Inschrift abgeplatzt. Es war zu befürchten, dass die Umschrift in Kürze völlig unleserlich werden würde. Nun hat die Elisabeth-von-Thadden-Schule im Rahmen der Sanierung der Kapelle auch diesen alten Stein fachmännisch restaurieren und neu anbringen lassen.

Auf der Grabplatte selbst erfahren wir nicht viel über Katharina zum Lamm. Die beiden Wappenschilde sind fast vollständi-

dig verwittert. In der von Linien eingefassten lateinischen Umschrift, die noch vor wenigen Jahren viel vollständiger war, lesen wir: „Katharina zum Lamm gab ihre Seele ihrem Heiland zurück, wobei sie Johann Casimir Denais als Witwer mit fünf überlebenden Kindern hinterließ.“ Mehr ist über sie selbst nicht zu erfahren, auch nicht, wann sie geboren und gestorben ist oder wie alt sie bei ihrem Tod war. Vielleicht stand das ja auf dem völlig verwitterten mittleren Feld der Platte.

Aber über ihre Familie ist verhältnismäßig viel bekannt: Sie war eine bürgerliche Patrizierfamilie in Speyer, die sich bis ins erste Viertel des 15. Jahrhunderts zurückverfolgen lässt und aus der zahlreiche hochrangige Juristen hervorgegangen sind. Das Kurpfälzische Museum in Heidelberg besitzt 19 Ölgemälde mit Porträts von Familienmitgliedern, die um 1590 angefertigt wurden. Aus dem Besitz der Familie zum Lamm kamen sie über die Graimberg'sche Altertümersammlung ins heutige Museum.

Katharinas Vater Christoph (1560 bis nach 1597) war als Assessor beim Reichskammergericht Speyer tätig, dem höchsten Gericht des damaligen Deutschen Reiches, ihr Onkel Alexander war Gerichtsrat am kurpfälzischen Hofgericht in Heidelberg. Großvater Markus und Großonkel Hieronymus waren ebenfalls am Reichskammergericht zugelassen und im Hauptberuf Stadtsyndikus der Freien Reichsstadt Speyer. Urgroßvater Markus war kaiserlicher Advokat am dortigen Reichskammergericht. Alle waren in Heidelberg zum „Dr. jur.“ promoviert worden. Der Urugroßvater war sieben Amtsperioden lang Bürgermeister von Speyer.

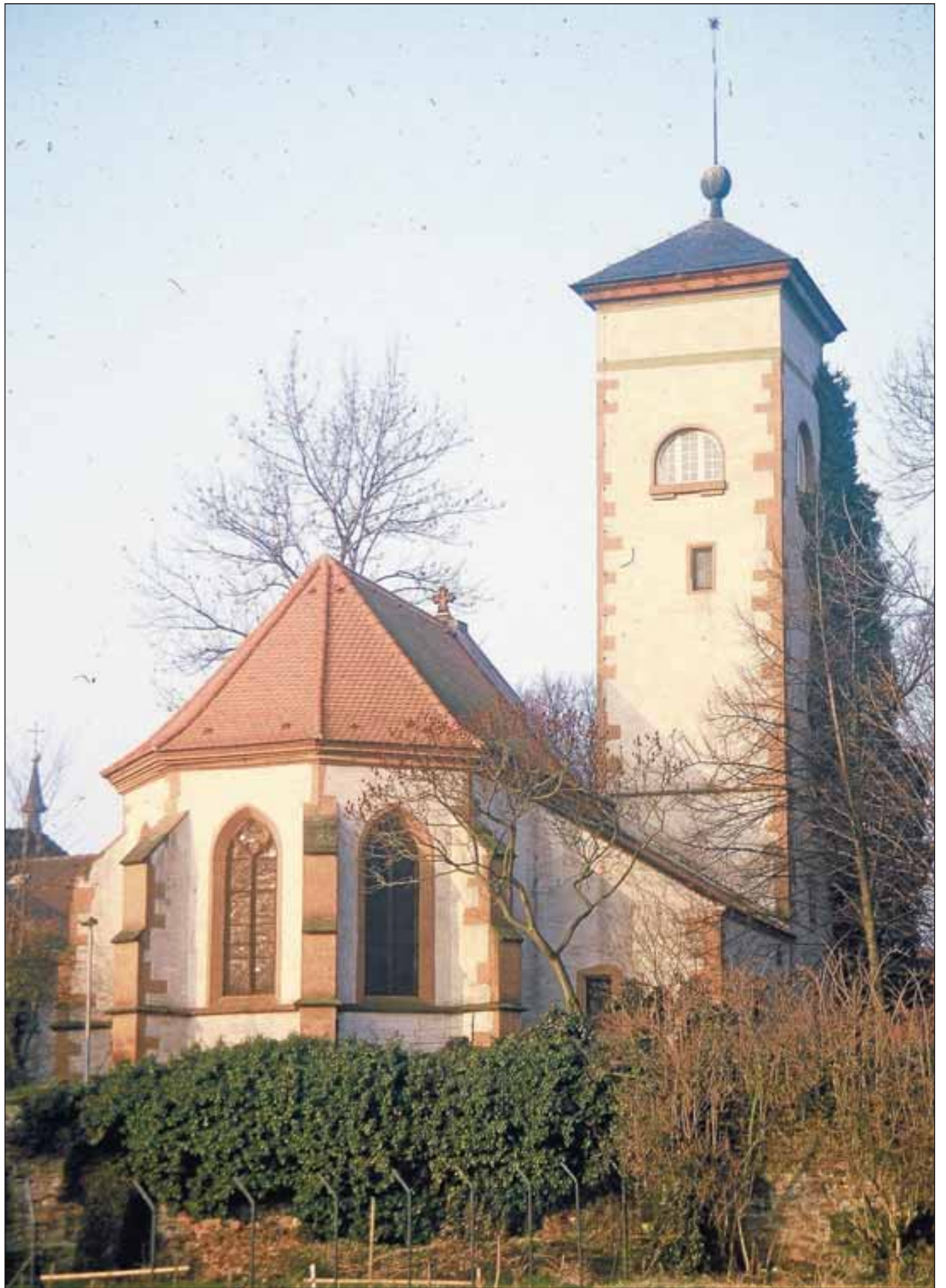
Sie wurde in Speyer geboren

Vater Christoph hatte offenbar die Tochter seines Taufpaten Dr. Christoph Reyffstock geheiratet, sodass Katharina auch über die Familie ihrer Mutter Katharina Reyffstock mit gebildeten Kreisen verbunden war. Am bekanntesten aus der Familie zum Lamm ist Katharinas Onkel Markus (1544 bis 1606), der „Doktor beider Rechte“ und kurpfälzischer Kirchenrat war, also Mitglied im Leitungsgremium der kurpfälzischen reformierten Kirche. In den heftigen religiösen Auseinandersetzungen des 17. Jahrhunderts zwischen Calvinisten und Lutheranern spielte er eine bedeutende Rolle.

Seine Bekanntheit beruht aber auf seinem berühmten Werk „Thesaurus Picturarium“, dem 33-bändigen „Schatz der Bilder“, einem Lexikon, in dem er unter anderem die politischen und religiösen Vorgänge seiner Heidelberger Zeit beschrieb, kommentierte und in farbigen Bildern darstellte. Sein Grabstein befindet sich im Chorraum der Peterskirche und zeigt im Wappenschild einen Schlegel (Hammer). Der heutige Direktor des Kurpfälzischen Museums, Frieder Hepp, hat über Markus zum Lamm seine Dissertation geschrieben.

Kein Wunder also, dass das Mädchen Katharina, das unter lauter hochrangigen Juristen und Beamten aufwuchs und sicher auch des Öfteren zu ihrem Onkel nach Heidelberg kam, in diesen Kreisen ihren Ehemann fand. Noch 1611 wird sie als Patin in einem Speyerer Taufbuch „Jungfrau“ genannt; wohl um 1615 heiratete sie den auf ihrer Grabplatte genannten Juristen Johann Casimir Denais aus einer wallonischen, ins Elsass geflohenen Hugenottenfamilie, die eigentlich De Nays hieß. Über die Latinisierung des Namens wurde daraus Denaisius und schließlich Denais.

Katharinas Schwiegervater Dr. Peter Denais war wie ihr Vater als Assessor am Reichskammergericht in Speyer tätig und



Die „Thaddenkapelle“ ist der Rest der mittelalterlichen Wieblinger Kirche. Foto: Walter Petschan



Vorher und nachher: Von 1907 bis 2014 lehnte die Grabplatte von Katharina zum Lamm an der Wand der „Thaddenkapelle“ und vermoderte zusehens (oben). Nach der Restaurierung wurde sie an die Wand gehängt und wird jetzt durch ein kleines Glasdach geschützt. Fotos: Petschan/Haab

verfasste zahlreiche bedeutende juristische und theologische Bücher. Er verkehrte aber gleichzeitig in dem erlesenen humanistischen Gelehrten- und Dichterkreis am Heidelberger Hof, dem so berühmte Personen wie Georg Michael Linsgelsheim, Julius Wilhelm Zinkgraf und Martin Opitz angehörten; ein Hochzeitslied von ihm ist erhalten geblieben. Katharina hat also einen Mann aus hochgebildetem, kulturell bedeutsamem Hause mit guten politischen Verbindungen geheiratet. Sicherlich wurden auch die auf der Grabplatte genannten Kinder des Paares von diesem Milieu geprägt.



Der 43-jährige Kirchenrat Markus zum Lamm 1587. F: KMH

Auch Katharinas Schwiegermutter Juliana Maria Cullmann (sie ist 1593 als Patin belegt) stammte aus einer bedeutenden Familie. Sie war die Tochter des kurpfälzischen Vizekanzlers Dr. Ludwig Cullmann, der damals das große Wieblinger Hofgut besaß, das aus den frühmittelalterlichen Schenkungen an das Kloster Lorsch hervorgegangen war. Heute bildet dieses Gelände das Areal der Elisabeth-von-Thadden-Schule. Das Hofgut war auf dem Erbweg in die Hand von Johann Casimir Denais gekommen. Katharina zog also aus Speyer zu ihrem Mann

nach Wieblingen und wohnte im Vorgängerbau des Gebäudes, das noch heute „Schloss“ genannt wird.

Leider ist aus ihrem weiteren Leben nichts bekannt, außer dass sie wohl mehr als fünf Kinder geboren haben muss, weil diese fünf auf der Grabplatte als „überlebend“ bezeichnet werden. Sicherlich ist sie sonntags mit ihrer Familie auch in die heutigen Thaddenkapelle zum Gottesdienst gegangen – wenn die Familie nicht gerade in Speyer oder Heidelberg bei den Großeltern war.

Wie ging ihr Leben weiter?

Und vielleicht hatte Katharina durch ihren Schwiegervater sogar Zutritt zum kurfürstlichen Hof. Aus dieser großen Familie hat der Tod sie herausgerissen – vielleicht bei der Geburt des letzten Kindes. Das könnte frühestens um 1630 gewesen sein. Zwei ihrer Kinder werden 1652 noch mal genannt. Leider beginnen die Wieblinger Kirchenbücher erst im Jahr 1698.

Da die Inschrift auf dem Wieblinger Stein um alle vier Seiten herumläuft, kann es sich nicht um einen senkrecht stehenden Grabstein gehandelt haben, sondern sehr wahrscheinlich um eine waagrecht liegende Grabplatte. Katharina wurde al-

so wohl nicht auf dem Wieblinger Friedhof bestattet, der sich um die Kirche herum befand, sondern hatte das Privileg, in der Kirche selbst gebettet zu werden. Und als nach dem Bau der Kreuzkirche das Langhaus der alten Kirche 1907 abgerissen wurde, könnte das Grab wieder zum Vorschein gekommen sein. Dessen Platte hatte man – allerdings sehr unglücklich – außen an der Kirche angelehnt.

Obwohl wir also über Katharinas Leben nicht viel wissen, genügt dieses Wenige, um unser Mitgefühl für diese hochgestellte, aber vom Schicksal nicht verschonte Wieblinger Familie hervorzurufen. Auch deshalb war es angebracht, ihre Grabplatte nicht dem völligen Zerfall preiszugeben. Jetzt ist sie verkieselt, imprägniert sowie durch eine erhöhte Anbringung und ein Glasdach vor Feuchtigkeit geschützt. Der Stadtteilverein, der zur Restaurierung des Steins einen finanziellen Beitrag geleistet hat, ist der Thaddenschule und der finanzierenden Schulstiftung der Evangelischen Landeskirche in Baden sehr dankbar, dass dieses altherwürdige Dokument der Wieblinger Ortsgeschichte gerettet wurde.

Zum Autor: Walter Petschan ist gebürtiger Wieblinger und im Vorstand des Stadtteilvereins unter anderem für die Ortsgeschichte zuständig.